

Abschlussbericht

Erasmus+ Blended Mobility Praktikum
INSAS Brüssel, Belgien

Ausgangslage

Das Praktikum fand im Rahmen des Austauschprogramms *Regard Croisés* zwischen der INSAS Universität in Brüssel und der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF in Potsdam statt. Nach der erfolgreichen uni-internen Bewerbung haben meine Kommilitonin M. Z. aus dem Master Dokumentarfilmregie und ich uns für die Förderung des Praktikums durch Erasmus+ Blended Mobility beworben. Als wir endlich die Förderzusage bekamen, war die Freude groß. Unser Ziel war es, während unseres vierwöchigen Aufenthalts in Brüssel einen dokumentarischen Kurzfilm zu realisieren. Also, erster Schritt: Recherche.

Recherche

Unsere Recherche fand in zwei Teilen statt: Dem vorbereitenden, virtuellen Teil in Berlin und dem Teil in Brüssel, in dem wir die Orte, die wir in Berlin recherchiert hatten, besuchten. Wir recherchierten über die belgische Zeitung *vrt nws*, von der es auch eine deutsche Online Ausgabe gibt. Dort haben wir das erste Mal von der Audi-Fabrik in Brüssel gelesen, die von der Schließung bedroht war. Ein Artikel, der darüber berichtete, dass Fabrikarbeiter aus Protest gegen die Schließung 200 Autoschlüssel versteckt hatten, weckte unser Interesse.

Bis zu einem gewissen Punkt war diese Recherche hilfreich, irgendwann war aber klar: weiter kommen wir nur vor Ort.

Vom Zeitungsartikel zur Zeltstadt

Die ersten Tage in Brüssel verbrachten wir mit ausgiebigen Spaziergängen durch die Stadt. Unser Ziel war es ein Gefühl für die Menschen und die stadtspezifischen Gegebenheiten zu bekommen. Wir fanden heraus, dass die Audi-Fabrik, mitten in Brüssel in dem belebten Bezirk *Forest*, nur 25 Minuten von unserer Unterkunft entfernt lag.

Am nächsten Tag standen wir vor der absurd großen Fabrik. Eine hohe, glatte Stahlkonstruktion ohne Fenster, in teilnahmslos pastell-beigem Anstrich. Unendlich weit, unendlich groß, unendlich umzäunt. Wir spazierten noch lange entlang des Zauns bis wir den Haupteingang fanden und davor eine kleine Zeltstadt: rote, grüne und blaue Zeltwände und viele Banner mit Botschaften darauf. Von den Menschen im Zelt wurden wir sehr herzlich willkommen geheißen. Wir sprachen kein Französisch oder Arabisch, die Menschen im Zelt kein Englisch, aber wir versuchten trotzdem, uns zu verständigen. Die nächsten Tage haben wir das Zelt regelmäßig besucht. Wir erfuhren, dass die rund 1000 Arbeiter der Subunternehmen von Audi nicht in dem Sozialplan inkludiert sind, der bei so einer Schließung und der drohenden Arbeitslosigkeit der insgesamt 4000 Beschäftigten zum Tragen kommt. Dieser Umstand war der Auslöser für den Streik der Arbeiter der Subunternehmen. Als Zeichen des Widerstandes haben sie mit Genehmigung des Bezirkes die Zeltstadt vor dem Haupteingang der Audi-Fabrik errichtet und hielten diese seitdem Tag und Nacht besetzt.

Mit der Zeit lernten wir die Menschen im Zelt immer besser kennen. Fabriksarbeiter und Gewerkschafter, von unterschiedlicher Herkunft, mit unterschiedlichen Geschichten. Wir beschlossen, dass wir unseren Film dort drehen wollen. Einen Film über das Warten und das Hoffen, über Aussichtslosigkeit und Zusammenhalt, über das trotzdem Weitermachen und trotzdem Weiterkämpfen. Die Arbeiter nutzten jede Chance zum Aufstand, es wurde täglich mit Audi verhandelt. Immer ohne Ergebnis. Jeden Tag eine Enttäuschung. Trotzdem machten sie weiter.

Herausforderungen und Lernfelder

Insgesamt drehten wir 18 Tage. Wir drehten nur im und ums Zelt herum. Einmal gab es eine Demonstration, wo ein Eingang der Fabrik mit brennenden Tonnen blockiert wurde, auch da waren wir dabei. Eine der größten Herausforderungen war die Sprache.

M. spricht ein bisschen französisch, ich gar nicht. Die Sprache war in dem Fall besonders wichtig, da es immer um Informationen ging: Wer hat was gesagt, was ist der aktuelle Stand der Verhandlungen, wie reagieren die Gewerkschaften, was steht als nächstes an, was sind die Gedanken über die Situation. Wir probierten es mit einem Dolmetscher. Jetzt verstanden wir zwar, was gesprochen wurde, aber immer viel zu spät, um darauf zu reagieren und viel zu ungenau. Nach ein paar Drehtagen war klar: Das ist nicht unsere Stärke, darauf können wir nicht setzen. Wir mussten also nach einer

Bildsprache suchen, die nicht von Sprache und Informationen geleitet wird. Was können wir filmen, wenn wir meistens gar nicht oder viel zu spät verstehen, was gerade passiert oder passierte? Wir können wir reagieren? Wie kann ich entscheiden, was wichtig ist und was nicht? Wie kann ich ein Gespräch filmen und entscheiden, wer gerade wichtiger ist als der andere?

Diese 18 Drehtage waren sehr herausfordernd und haben mich oft an meine Grenzen gebracht. Ich habe gelernt, dass es beim dokumentarischen Arbeiten auf Schnelligkeit und auf mein Gefühl zu den Menschen ankommt. Das ich mich auf mein Gefühl verlassen können muss. Das ich überhaupt erst einmal ein Gefühl entwickeln und zulassen muss, weil ich das unbedingt brauche, wenn ich zur Navigation der Situationen sonst nicht so viel habe.

Der Alltag im Zelt sind Gespräche über die Situation, Brett- und Kartenspiele, Zigarettenrauchen, Essen, Nachrichten übers Handy empfangen und senden, Warten, am Sofa sitzen, schlafen, am Tisch sitzen, Nachdenken. Es sind sehr wiederholende und monotone Tätigkeiten. Hier trotzdem dabei zu bleiben, die Konzentration zu halten und die filmischen Momente zu finden, war oft eine Herausforderung für mich.

Unterstützung durch die INSAS und virtuelles Feedback

Die Lehrenden und Studierenden der INSAS haben uns mit Beratung, Feedback und Equipment unterstützt. In Feedback-Gesprächen mit der Regieprofessorin S.Y. haben wir über den aktuellen Stand des Projektes und das gedrehte Material gesprochen und wertvolle Ratschläge bekommen. Mit S. S., meiner Kameraprofessorin, habe ich regelmäßige virtuelle Treffen via Zoom abgehalten, wo ich kameraspezifisches Feedback zum Material bekommen habe, sowie bestärkende Worte in schwierigen Situationen.

Fazit und Ausblick

Trotz des sehr herausfordernden Themas und der komplizierten Gegebenheiten war es sehr lehrreich und sehr bereichernd dieses Praktikum zu machen. Ich habe einen Einblick in andere Lebensrealitäten, Perspektiven und Kulturen bekommen. Ich durfte erleben, wie stark der Zusammenhalt, die Hoffnung, der Kampfgeist und die Zuversicht dieser

Menschen trotz der existenziellen Bedrohung und der aussichtslosen Zukunft ist. Ich habe viel über mich gelernt, über meine Art zu Sehen und zu Fühlen, über Motivation und Konzentration, über das dokumentarische Arbeiten und das Vertrauen in das Projekt und zu der Regisseurin M. Z.

Wir werden Dezember 2024 erneut nach Brüssel fahren um im Zelt weiterzudrehen. Das Projekt geht also über das Praktikum hinaus. Unser letzter Drehblock wird die endgültige Schließung der Fabrik im Februar 2025 sein.

Danksagung

Ich möchte mich bei meiner Universität und allen voran meiner Kameraprofessorin S. S. für diese Möglichkeit und ihre Unterstützung bedanken. Ein weiterer Dank geht an die INSAS Universität und an die dort arbeitenden Menschen und Studierenden, allen voran Regieprofessorin S.Y. Weiters bedanke ich mich bei L. und S., den anderen zwei Austauschstudierenden meiner Universität, die gleichzeitig mit uns in Brüssel waren und immer ein offenes Ohr oder willkommene Ablenkung parat hatten. Ein Dankeschön geht auch an M. Z., meiner Kommilitonin, die ich in dieser Zeit so gut kennenlernen durfte. Und nicht zuletzt möchte ich mich bei Erasmus+ und den Mitarbeitenden des LEONARDO-Büro in Brandenburg bedanken, die dieses Praktikum durch die Förderung überhaupt erst möglich gemacht haben.